Zeitschrift: Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein
Band: 3 (1941)
Heft: 4

Artikel: Bilder aus dem Volksleben : der Heuet
Autor: Sonnenfeld, Franz von
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-860520

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bilder aus dem Volksleben.

Von Franz von Sonnenfeld.
1821 — 1888

Der Heuet.

Es war im Heuet. Schon am frühen Morgen wurde es in dem stillen Dörfchen lebendig. Bevor noch im Osten der Tag zu grauen begann, schritten die Mähder pfeifend oder plaudernd, die blanken Sensen auf der Schulter aus demselben hinaus auf die Wiesen. Und nun begann ein wahrer Wettkampf: die Sensen rasten in weitausgeholten Zügen durch das üppige, reichlich betaute Gras; ein Mähder wollte dem andern zuvorkommen; jeder strebte eifrig dahin, am hellen Morgen, wenn die Mädchen mit dem Frühstück kämen, als Vormäher der Gegenstand aufmerksamer Huldigung zu sein.

So hielten es wenigstens Reiningers Mähder, welche heute zu Sechsen ausgezogen waren. Mit allem Rasen und Hasten gelang es wohl dem einen und andern, den Königsberger zu überholen, der sich indes nicht aus seinem gleichmässigen Takte bringen liess. Allein keiner konnte sich lange seines Sieges freuen, weil keiner des Königsbergers geübte und gestählte Muskelkraft besass, mit der er gemessen, aber nachhaltig und unermüdlich die Sense schwang. Wenn die Strahlen der Morgensonne den Tau von dem Grase wegzulecken begannen, konnte man den übrigen Taglöhnern schon etwelche Müdigkeit anmerken; sie standen dann nicht mehr in gleicher Entfernung in Reih und Glied, sondern der eine an dem, der andere an jenem Ende der Wiese, in sich gekehrt, kleinlaut, seufzend, vielleicht auch heimlich fluchend, während der Königsberger drauf loshieb, als wollte er heute noch die sämtlichen Wiesen des ganzen Dorfes rasieren. Dabei war er stets munter wie ein Fohlen und sang so lustig wie ein Vogel.

Seine Arme hatten aber auch eine gute Schule durchgemacht. Der Sohn eines Schmiedes, musste er schon frühzeitig den Hammer schwingen lernen, den er nun als Meister seines Handwerks am kräftigsten zu handhaben wusste. Die übrigen Taglöhner dagegen waren meistens Weber, deren Beschäftigung in den feuchten Kellern ihres Dorfes nicht besonders geeignet war, die Muskeln zu kräftigen und die Nerven zu stärken. Die grösste Zahl der männlichen Einwohner des Dorfes verhockte die schönste Zeit ihres Lebens auf dem Webstuhle und lag jener Industrie ob, welche den zwilchenen und leinenen Hausbedarf für die bäuerlichen Familien der Umgegend lieferte, eine Industrie, deren Ausübung die Fäden und Nervenstränge des menschlichen Gehirns nicht mehr belästigte, als sie Knochen und Muskeln in Anspruch nahm und einer gesunden Mischung und Zirkulation der Säfte förderlich war.

Andere Taglöhner als solche aus unserm Dorfe wusste aber dies Jahr der Reininger sonst von nirgendswoher aufzutreiben, und um zur rechten Zeit sein Heu von seinen vielen Wiesen ins Trockene zu bringen, war er genötigt, die Zuflucht zu solchen zu nehmen, die leider nicht die besten Landarbeiter waren oder denen er sonst nicht besonders hold war.

Als die Sonne schon ziemlich hoch am Himmel stand, kam über das grüne Feld her Reiningers Tochter Regina mit der Magd, die in einem grossen Korbe die schwere Last des Frühstücks trug. Beide Mädchen waren in leichtes Sommerzeug gekleidet, die kräftigen, von der Sonne gebräunten Arme bis hinter die Ellbögen entblösst; den Oberarm zierte der blendend weisse bauschige Hemdärmel; ein gleich weisses perkalenes Kopftuch schützte die gesunden, muntern, runden Gesichter vor den Strahlen der Sonne. Nicht ohne gewissen Anstand hielten beide Heugabel und Rechen auf der rechten Schulter; denn nun galt es, zunächst die mächtigen Schwaden der sechs Mähder zu zetteln, zu kehren, zu schörlen, zusammenzumachen und wie die Arbeiten der regelrecht betriebenen Heuernte alle heissen.

Die Ankunft der beiden Mädchen war für Reiningers Mähder aus verschiedenen Gründen ein herzerfreuendes Ereignis. Fünfen von ihnen lachte vorzüglich das Herz bei dem Anblick des inhaltreichen Korbes, während sonst nicht alle Mannspersonen besondere Freunde von Körben sind. Matt und ermüdet lehnten sie sich auf den Worb ihrer Sensen und harrten mit Sehnsucht der Dinge, die da kommen sollten. Der Königsberger dagegen mähte mit beharrlichem Fleisse fort, und erst als die Mädchen fast ganz in der Nähe waren, bemerkte er jubelnden Herzens dieselben. Nun hob er die glitzernde Sense aus den Wellen des Grases, wischte dieselbe mit einem grünen Grasbüschel ab, und mit einer unübertrefflichen Sicherheit liess er den feinkörnigen Wetzstein hüben und drüben von rechts nach links über die scharfe Schneide gleiten, dass es einen taktmässigen, lustigen Klang gab.

«Der kann's!» sagte kaum hörbar Regina zur Magd.

Aber noch einmal wetzte der Königsberger die Sense, diesmal aber bloss deshalb, damit sie ihm als Musikinstrument, als eine Art begleitender Geige diene zu folgenden Versen, die er den Mädchen neckend entgegensang:

Fahr ufe, fahr abe,
Fahr Laufeburg zue,
Und s'Reiningers Meitli
Hei Löcher im Schue.

Fahr ufe, fahr abe,
Der Zucker isch süess,
Und s'Reiningers Meitli
Hei ganz chrummi Füess.

Und nun mähte er wieder kräftig darauf los, während die Mädchen lachend unter einem Weidenbaum den Korb abgestellt hatten. Ungerufen hatten sich fünf der Mähder dort eingefunden und bereitwillig im Kreise gelagert. Der Königsberger liess sich erst dazu auffordern, bevor er kam.

Fortsetzung folgt.